

Wsp. v. Sch. in
A 7 18. 2. 1877
XV.

Eine Diebstiftung.

Unter allen äusseren Zwecken welchen die Wissenschaft dienen kann, gibt es gewiss keinen edleren als den: die Völker zu versöhnen und zu befreunden. Die wahre Wissenschaft ist international, und sie betrachtet dies, trotz „schwarzer“ und „rother“ Internationale, als einen Ehrentitel. Dass der grosse Krieg welcher so viele Verhältnisse in Verwirrung brachte, auch auf dem Gebiete der Wissenschaft seine Nachspiele fand, erscheint begreiflich; weniger dass hier die Herausforderung nicht immer von den Franzosen ausging. Nach solcher Niederlage war alle Leidenschaftlichkeit entschuldigt, nach solchem Sieg alle Grossmuth geboten. Es hat aber unter den französischen Gelehrten nicht an solchen gefehlt welche sich in ihrem unparteiischen Urtheil durch ihren patriotischen Schmerz nie beirren liessen, und wiederum unter den deutschen Gelehrten nicht an solchen die rein wissenschaftliche Gelegenheiten zu politischen Ausfällen missbrauchten. Wer nicht meint, der Friede sei nur eine Pause um für den Krieg zu rüsten, der muss wünschen dass die zerrissenen Bande wieder zusammengeknüpft werden, ja fester als sie es waren, und für diese Aufgabe haben sich gerade die Männer der Wissenschaft zu begeistern. Sie würden ein Unrecht

begehen, wollten sie nicht jeden Anlass ergreifen den Missstimmungen und Missverständnissen zwischen den Völkern entgegenzuwirken. Kein günstigerer aber kann gedacht werden als der welchem die folgenden Zeilen gewidmet sind.

Die gemeinsame Abstammung der romanischen Sprachen hat zwar immer in dem Bewusstsein derer gelebt welche sie redeten, aber erst spät ist sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung geworden. Auch dann wurde das Verhältniss dieser Sprachen zueinander und zum Latein nicht sofort richtig erfasst; einem Deutschen, Friedrich Diez in Bonn blieb es vorbehalten uns von der Entwicklung des Romanischen in Zeit und Raum ein genaues, klares, schönes Bild zu liefern. Er ist der Begründer der romanischen Sprachwissenschaft, ja wir dürfen wohl allgemeiner sagen: der romanischen Philologie, wenn wir bedenken dass nur auf dem Boden der vergleichenden Sprachforschung die Kritik der alten Texte und die Prüfung der litterarischen Anfänge gedeihen kann. Der von ihm ausgestreute Samen hat lange gebraucht um aufzugehen, aber in dem letztverflossenen Jahrzehnt scheint das Versäumte reichlich nachgeholt worden zu sein, und zwar besonders durch die lebhafteste Betheiligung der Romanen. Seit dem Jahr 1870 haben dieselben in den romanischen Studien bei weitem Bedeutenderes geleistet als wir Deutschen; hiebei lasse ich einen Mann dessen Wirksamkeit sich über das Gebiet aller romanischen Sprachen und Litteraturen mit dem grössten Erfolg verbreitet hat, ganz aus dem Spiele, weil er sowohl in deutscher als in romanischer Sprache lehrt und schreibt. Hauptsächlich kommen unter den roma-

nischen Ländern Frankreich und Italien in Betracht, obwohl wir auch Portugal und Rumänien schätzenswerthe Beiträge verdanken; nur das Land welches uns vor drei Jahrhunderten den *Diálogo de la lengua* geschenkt hat, zeigt uns jetzt leere Hände. Durch die Pflege welcher sich seit längerer Zeit die romanischen Sprachen an unseren Hochschulen erfreuen, besitzen wir vor den Romanen einen gewissen Vortheil, der übrigens neuerdings von ihrer Seite her vermindert wird; was will das aber gegen jenen ungeheuren Vortheil sagen den die Romanen vor uns besitzen? Von früh auf sind ihnen die Werkzeuge die wir uns mit schwerer Mühe erst anfertigen müssen, in die Hand gegeben. Werden sie sich ihrer nicht schliesslich mit einer ganz anderen Leichtigkeit und Sicherheit bedienen als wir? Werden sie nicht immer kleinere oder grössere Mängel an unsern Werkzeugen zu entdecken vermögen?

Jener Steigerung welche die Theilnahme Frankreichs und Italiens an unsern Studien erfahren hat, ist die Politik nicht ganz fremd. Solange Italiens staatliche Einheit noch nicht vollzogen war, schien seine sprachliche Einheit für die Italiener den Mittelpunkt aller Philologie zu bilden; nachdem sie aber zu dem ersehnten Ziele gelangt sind und infolge dessen auch zu grösserer Ruhe und Unbefangenheit, haben sie mit ruhmvollem Eifer die Betrachtung des sprachlichen Partikularismus eröffnet, der sich in keinem romanischen Lande so schön und so mannigfach entwickelt hat wie in diesem. Vom Kriegsglück verrathen, begann Frankreich die Künste des Friedens doppelt zu schätzen und wandte gern den Blick von der

trüben Gegenwart zur Vergangenheit, und als zwei Pariser Romanisten, von denen der eine dem Bonner Meister besonders nahe stand, 1872 eine Zeitschrift für ihre Wissenschaft gründeten, setzten sie diese Verse eines altfranzösischen Dichters als Wahlspruch auf den Titel:

Damit nicht unsrer Ahnen Reden, Thaten
Und Sitten in Vergessenheit gerathen.

Aus dem Pariser Kreise hat sich der Geschmack an der romanischen Philologie nach dem Süden Frankreichs verpflanzt und ist hier auf eine litterarische Bewegung gestossen welche ihn in jeder Weise begünstigt. Die Katalanen in Spanien und die Provenzalen in Frankreich sind schon seit geraumer Zeit dem Gedanken der Decentralisation zugethan, der sich zwar auch auf das Staatliche bezieht, aber nur in der Litteratur sich verwirklicht hat, glänzend verwirklicht hat. Der Verfasser der Dichtung *Mirèio* zählt zu den ersten Dichtern der Neuzeit; sein Name ist Mistral. Auf die litterarischen Verbrüderungsfeste der durch die Sprache engverbundenen Katalanen und Provenzalen folgte 1875 zu Montpellier ein Fest von allgemeinerem Charakter, an welchem die Wissenschaft und die Litteratur ihre Preise austheilten, und neben den besonderen Interessen der Lengua d'oc die innige Zusammengehörigkeit aller Romanen betont wurde. Mag auch die Erinnerung an die deutschen Siege hierzu mit angeregt haben, so hat sie doch bei dieser warmen und freudigen Feier, so viel sich aus den Berichten ersehen lässt, keinen irgendwie gehässigen Ausdruck gefunden, und es steht zu hoffen dass der „Gesang des Lateiners“ um welchen in diesem Jahr eine Preis-

bewerbung stattfinden soll, nicht ein Streitlied, sondern eine Friedenshymne sein wird. Kein Bertran de Born feure zum Kampfe gegen das Vaterland desjenigen an welcher soviel dazu beigetragen hat den Pulsschlag des jungen Romaniens zu beleben, und welcher gerade die Werke der alten provenzalischen Sänger, der Troubadours durch treffliche Uebersetzungen und klare Ueberblicke den Deutschen zuerst nahe gerückt hat. Unter seine Fuhlerschaft haben sich ja die Romanen mit den Deutschen zu gemeinsamer Arbeit gestellt; ein gemeinsames Denkmal sollten wir nun dem Geschiedenen errichten. Sein Leben ist so still und so einfach veronnen, seinen Verdiensten hat nicht der Glanz äusserer Ehrenbezeugungen entsprochen; suchen wir das gut zu machen. Denn vor allem in jetzigen Zeitläuften müssen wir Sorge dafür tragen dass der Ruhm des Friedens nicht allzu sehr vor dem des Krieges erbleiche.

In Rom ist zuerst der Gedanke eines Denkmals für Friedrich Diez ausgesprochen worden; die Redaktion der leider eingegangenen *Rivista di filologia romanza* hat zu diesem Zweck 100 Lire bestimmt. Aber welcher Art soll das Denkmal sein? Worin oder womit ein Jeder gearbeitet hat, daraus sei ihm sein Denkmal gefertigt: den Feldherren der Kriege aus todtem Erz und Stein, den Feldherren der Wissenschaft aus lebendigem und feinerem Stoff. Dies ist auch die Ansicht derjenigen welche unterm 1. Febr. d. J. von Berlin aus den „Aufruf zur Gründung einer Diezstiftung“ haben ergehen lassen, „welche den Zweck habe die Arbeit auf dem Gebiete der von ihm begründeten Wissenschaft von den romanischen Sprachen zu fördern.“

Es besteht das Comité aus zwölf Personen, von denen elf dem preussischen Staat und wiederum neun der preussischen Hauptstadt angehören. Es ist „in Aussicht genommen die Zinsen des durch Sammlung zusammenzubringenden Kapitals in Perioden von später zu bestimmender Dauer als Ehrensold für hervorragende schriftstellerische Leistungen auf dem angegebenen Gebiete zu verwenden, und zwar jedenfalls ohne Rücksicht auf die Nationalität der Verfasser, und, wofern es sich ausführbar erweist, jedesmal nach Anhörung auch auswärtiger Sachverständiger . . .“ „Es ist Aussicht vorhanden dass nach vorläufigem Abschluss der Sammlung, für welchen der 30. Dec. 1877 angesetzt ist, mit einem der grossen wissenschaftlichen Institute Deutschlands (offenbar ist damit die preussische Akademie der Wissenschaften gemeint) Statuten sich werden vereinbaren lassen, und dass dasselbe die Verwaltung der Stiftung von da ab übernehmen wird.“

Um mich ohne Rückhalt auszusprechen, der Gedanke einer Diezstiftung ist jedes Beifalls würdig, aber das Kleid das man ihm angezogen hat, viel zu eng. Handelt es sich um irgend ein rein wissenschaftliches Unternehmen, so bietet gewiss Berlin die besten Bürgschaften dass es einen stetigen sicheren Fortgang habe und zu guten Erfolgen führe. Aber handelt es sich bei der „Diezstiftung“ hierum? Derjenige welcher sie wohl hauptsächlich angeregt hat, schreibt mir dass ihre Bedeutung für ihn besonders in etwas liege wovon der Aufruf nicht sprechen konnte (warum nicht?), nämlich darin „dass Deutsche und Romanen sich wieder einmal zu einträchtigem Thun verbinden in einer Sache die Beiden am Herzen liegt.“ Und so

werden die meisten Romanisten denken. Soll nun aber das Unternehmen eine solch höhere und weitere Bedeutung erhalten, soll ein warmer, verklärender, versöhnender Hauch über dasselbe ausgegossen, sollen nicht bloss Köpfe, sondern auch Herzen gewonnen werden, so kann ich die Wahl Berlins als Ausgangs- und Mittelpunktes keine sehr glückliche nennen. Nicht am wenigsten bedenklich erscheint es mir dass später auf die Festsetzung der Statuten und auf die Verwaltung der Stiftung Leute Einfluss ausüben können welche den romanischen Studien fern stehen und für die Romanen wenig Sympathie besitzen. Ein Denkmal welches dem wissenschaftlichen und dem persönlichen Charakter des Meisters in würdiger Weise entsprechen soll, hat gleichmässig auf den Schultern Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu ruhen; die Romanen müssen nicht zugelassen oder gelegentlich herangezogen werden, sondern von allem Anfang dabei betheiligt sein. Möge der Plan der Diezstiftung in diesem Sinn umgestaltet werden. Man kann nicht sagen dass es zu spät hierzu sei; es wäre unrecht eine Sache die durchaus auf die Theilnahme weiterer Kreise angewiesen ist, unabänderlich geordnet zu haben bevor sie öffentlich besprochen werden konnte. Man kann auch nicht sagen dass Jenes überhaupt unthunlich sei; erschwert würde das Unternehmen allerdings, aber nur in dem Verhältniss als es an Werth gewinnen würde. Die Frage ist weniger die ob es die Kräfte, als die ob es den guten Willen übersteigen wird. Man sei nicht allzu kleinmüthig und engherzig; man mische der kühlen Berechnung etwas Begeisterung bei, man werbe die Romanen in herzlicher und nachgiebiger Weise an,

und sie werden sich gewiss nicht weigern gemeinsam mit den Deutschen eine Diezstiftung ins Leben zu rufen. Ich wüsste nicht an welchen Ort sich eine solche besser knüpfen liesse als an Rom; hier würden sich auch leicht internationale Romanistenzusammenkünfte anschliessen können. Italien bildet ein vermittelndes, ein neutrales Gebiet zwischen Deutschen und Franzosen und zugleich ein beliebtes Reiseziel für Beide; in Italien blühen die romanischen Studien rasch empor, und hier wirkt derjenige dem nach Diez, wie wir Andern neidlos anerkennen, die romanische Sprachwissenschaft am meisten zu danken hat. Rom aber, als die Wiege der romanischen Sprachen und aller abendländischen Gesittung, birgt für den romanischen Philologen tausend Anregungen in sich. In den Büchereien der Päpste, der Chigi, der Barberini mag er den Anfängen der romanischen Litteraturen, auf der Appischen Strasse und in den Katakomben den Anfängen der romanischen Sprachen nachgehen, zu Sant' Onofrio einer glänzenden Zierde jener gedenken und auf römischen Lippen bewundern, wessen diese an Kraft und Anmuth fähig sind. Und endlich gehört Rom nicht bloss den Romanen, sondern auch den Deutschen. Nicht etwa wegen „des römischen Reiches deutscher Nation“, nein, erst nachdem wir Rom äusserlich verloren haben, haben wir es geistig gewonnen: für unsere Dichter, Künstler und Gelehrten ist es eine zweite Heimath geworden, und auf dem Kapitol hat unser archäologisches Institut seinen Sitz. Im Angesicht aller der Trümmer welche so viele Völker, Reiche und Einrichtungen begraben haben, werden nationale Disharmonien leichter verstummen;

und wenn zur Zeit der Mandelblüthe über dieses grosse Grab die lauen Lüfte des Westens uns anwehen, dann meinen wir den „allgemeinen Frühling“ zu verspüren „der die Gestalt der Welt verjüngt.“ Vielleicht sind dies Träume; aber müssen wir aus allen Träumen zur allernüchternsten Wirklichkeit erwachen? Wenn nicht Rom der Mittelpunkt einer Stiftung ist welche die Erinnerung an einen hervorragenden Mann in jedem guten Sinn auszubeuten sucht, welche nicht bloss an die Wissenschaft, sondern auch an die Freundschaft der Völker denkt, wenn es nicht Rom ist, muss es dann durchaus Berlin sein?

XVI.

Französisch und Englisch.

Ich habe es mit angesehen wie man zwei junge Leute verschiedenen Geschlechts lange Zeit hindurch in allen Gesellschaften nebeneinander setzte, weil man glaubte, sie liebten sich; indessen war ganz das Gegentheil der Fall, und schliesslich mussten dies auch die Kurzsichtigsten bemerken. Ganz ähnlich ist es dem Französischen und Englischen in unserem Unterrichtssystem ergangen. Die Schulen welche überhaupt das Englische aufgenommen haben, pflegen es in dieselbe Hand wie das Französische zu legen; auf den Universitäten hat es sich gleich anfangs an das Französische angeklammert und auf den Lehrstuhl der romanischen Philologie eingeschmuggelt. Es gibt jemanden dem diese in Prüfungsvorschriften und Professorenbestellungen niedergelegten Thatsachen so zu Kopfe gestiegen sind dass er „ein eigenes wissenschaftliches Fach, die französisch-englische oder die neuere Philologie proklamiert“ und die kühne That durch Errichtung eines grossartigen Scherbenberges gefeiert hat. In selbiger „Encyklopädie“ heisst es: „Wer zwischen Griechisch und Römisch einen innigeren, mehr objektiven Zusammenhang als zwischen Französisch und Englisch behaupten wollte, der würde dadurch sogleich seine Laienhaftigkeit hinsichtlich der letzteren bekunden.“

Ref. No. - Commande No.

90481

INTERNATIONALER BESTELLSCHEIN (IFLA)
 INTERNATIONAL LOAN REQUEST FORM (I.F.L.A.)
 BULLETIN DE DEMANDE DE PRET INTERNATIONAL (F.I.A.B.)

BLATT C
COPY C
COPIE C

Zwischenbescheid - Interim Report - Réponse provisoire

Nochmalige Anfrage in
Re-apply in

Wochen - weeks

Envoyer une nouvelle
demandedans
semaine(s)

Datum - Date

Signatur - Call number - Cote

Jahr - Year - Année Band - Vol.

9/5/1877

La Perseveranza

= 11590

= Eine Dierzhftung

Hugo Schuchardt: Di una fondazione Dicz

Erscheinungsort

Place of Publication
Lieu de publication MILANO ?

Erbeten - Required - Commande de

 Fotokopie
 Photocopie
 Photocopy

 Mikrolfilm
 Microfilm
 Microfilm

 Kostenvoranschlag
 Cost estimate
 Devis

Jahr - Year - Année

1877

Band - Vol.

Teil-Nr. - Part - No.

9-5.

Seiten - Pages

ISBN/ISSN

Besondere Bestellwünsche - Special requirements - Demandes particulières

Aufl. - Edition

or another
ou une autre

Quelle - Source of Reference - Référence bibliographique

02-D 180

ERKLÄRUNG - DECLARATION

Benutzer hat erklärt, daß diese Veröffentlichung nur zum persönlichen wissenschaftlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch verwendet wird.
 User has declared that this publication is required only for purposes of research or private study.
 L'utilisateur ne fera usage de cette publication qu'à des fins de recherches ou d'étude privée.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ

Universitätsplatz 3

A-8010 GRAZ

Tel.: 0316 / 380 Durchwahl 3123

Telex: 31662

NAME UND ANSCHRIFT DER BESTELLENDE BIBLIOTHEK
ADDRESS - ADRESSE

Best.-Nr. Request Ref. No.

90481

Unterschrift - Signature

Datum - Date

17/5/77

Il Sindaco di Genova inviò al ministro degli esteri il seguente telegramma:

« Commercio agitato notizia blocco litorale russo concedente soltanto cinque giorni scritta Mar Nero.

« Urge sapere se termine stabilito decorra per partenza, ovvero se in detto tempo necessiti oltrepassare linea blocco. »

Il ministro risponde:

« Sindaco di Genova,

« Secondo il testo della notificazione del blocco, il termine di cinque giorni si è stabilito per la uscita dai porti della costa bloccata.

FRANCIA

I giornali francesi pubblicano il testo della circolare ai prefetti del ministro dell'istruzione pubblica per proibire la circolazione nelle scuole delle petizioni politiche e religiose:

Parigi, 30 aprile 1877.

Al Signor prefetto.

Sono informato che in alcune scuole primarie girano delle petizioni relative alla politica estera. Si è persino spinta la mancanza di convenienze fino a chiedere le firme di fanciulli che frequentano codeste scuole. Questi sono dei fatti gravi che non posso a meno dal biasimare assai, e mi meraviglio che si sia così potuto disconoscere le intenzioni si formalmente espresse dai miei predecessori in parecchie circolari, e specialmente in quella del 15 giugno 1871.

Non posso a meno dal ricordarle, signor prefetto, che la legge, nel determinare espressamente quali sono le Autorità che possono entrare nelle scuole, si è curata di precisare le attribuzioni di ciascuna d'esse; le quali devono dunque conservare tutte alla loro intensione il carattere che il legislatore ha ad esse tracciate; agire altrimenti sarebbe compromettere il progresso degli studi e la disciplina scolastica.

In ogni caso, è nostro dovere di far rispettare la fanciullezza negli asili che le sono aperti; la scuola deve essere tenuta libera da distinzioni politiche e religiose.

un Comitato per raccogliere i fondi necessari alla *Fondazione*. Dal canto nostro, non appena il Comitato sarà costituito, apriremo nel nostro giornale la sottoscrizione.

Intanto, ecco lo scritto dello Schuchardt, pieno d'ottimi pensieri, di nobili sentimenti, di sincera e calda simpatia per quella stirpe, lo studio delle cui lingue e letterature è l'oggetto costante dei suoi importanti lavori.

Fra tutti gli scopi estrinseci ai quali può servire la scienza, non ve n'ha certamente alcuno più nobile di quello di riconciliare ed affratellare i popoli. La vera scienza è internazionale, e considera questo suo carattere come un titolo d'onore, ad onta degli Internazionali neri e rossi. Che la formidabile guerra, la quale turbò tanti rapporti, abbia avuto il suo contraccolpo anche nel campo della scienza, si comprende; ciò che si comprende meno però si è che in questo campo la provocazione non sempre sia venuta dai Francesi. Dopo una tal disfatta, qualunque suscettibilità, qualunque irritazione, trovava una scusa; dopo una tal vittoria, qualunque generosità era un obbligo per noi. Ma fra i dotti francesi ve ne furono di quelli che non si lasciarono indurre a parziali giudizi dal loro dolore patriottico; mentre fra i dotti tedeschi non mancò chi abusasse d'occasioni puramente scientifiche per trascendere ad offese politiche. Chi non è d'opinione che la pace sia soltanto una sosta per prepararsi alla guerra, deve desiderare che si rianedano, e più fortemente di prima, i vincoli spezzati fra nazione e nazione; ed a questo scopo appunto gli uomini della scienza debbono mirare con ardore. Essi arrebbero torto se non volessero cogliere ogni occasione di toglier di mezzo fra i popoli i rancori e le discordie. E nessuna occasione può presentarsi migliore di quella a cui sono per accennare le mie parole.

L'origine comune delle lingue romanze è stata sempre, a dir vero, nella coscienza di coloro che le parlavano; ma solo in tempi vicini a noi essa è divenuta oggetto di ricerche scientifiche. E anche allora la relazione di tutte queste lingue fra loro col latino non fu immediatamente compresa come si doveva; era serbato ad un tedesco, a Federico Diez di Bonn, il darci un'idea bella, chiara ed esatta dello sviluppo degli idiomi romani nel tempo e nello spazio. Egli è il fondatore della scienza di queste lingue; anzi si può dire più in generale, della filologia Romana, se pensiamo che solamente sul terreno della linguistica, la critica degli antichi testi e l'esame delle origini delle letterature possono far buona prova. Il seme sparso da lui ha indugiato molto a germinare, ma

per fortuna, in questi tempi appartengono alla capitale della Prussia, i frutti del denaro da raccogliersi per via di colletta essi vogliono impiegarsi, a intervalli di tempo non ancora determinati, in tanti premi da conferirsi agli scritti di maggior valore che si pubblicheranno in materia di lingue romanze, e senza alcun riguardo alla nazionalità degli autori, e per quanto possibile, dopo aver consultato ogni volta il parere degli stranieri competenti in questi studi. Gli autori di questo progetto vogliono inoltre, non appena sia chiusa la colletta (il cui termine spirò il 30 dicembre 1877) intendersi con uno dei grandi Istituti Scientifici della Germania (si allude evidentemente all'Accademia di Scienze prussiana) sopra gli statuti, incaricandolo di amministrare la nuova Istituzione! »

Per dir senza reticenze ciò che io penso, il concetto di un'Istituzione in onore del Diez è meritevole d'ogni encomio; ma la veste che gli si vuol mettere è troppo stretta. Se si trattasse di qualche intrapresa puramente scientifica, Berlino offrirebbe certamente adesso le migliori guarentigie d'un costante e sicuro progresso e d'una buona riuscita. Ma nel caso della *Fondazione Diez*, non si tratta di ciò. Colui che le ha dato il principale impulso mi scriva che il significato di essa consiste per lui in qualche cosa di cui il programma non poteva parlare (perchè no! dico io), consista, cioè, nel far sì che Tedeschi e popoli di stirpe latina si uniscano di nuovo a cooperare d'accordo in cosa egualmente importante agli uni ed agli altri. E così la pensano i più fra gli studiosi delle lingue romanze. Ora, se tale opera deve avere questo più ampio e più alto significato, si ve deve accorrer dextro un potente spirito di pacificazione e di riconciliazione, se essa intende non solamente a legare insieme le menti, ma anche i cuori, bisogna che lo dica che la scelta di Berlino come centro e come punto d'iniziativa non mi sembra punto felice. Fra l'altre cose, mi pare pericoloso che nella compilazione degli Statuti e nell'Amministrazione dell'Istituzione stessa possano aver parte uomini alieni dagli studi delle lingue romanze e che abbiano poca simpatia per i popoli latini.

Un monumento che possa rispondere degnamente al carattere scientifico e personale dell'uomo cui si vuol dedicare, deve riposare a un tempo sulle spalle della Germania, della Francia e dell'Italia; i romani debbono non già essere ammessi o incidentalmente invitati a prendervi parte, ma invece prendervela fin da principio. Io mi auguro che il progetto della *Fondazione Diez* possa essere modificato in questo senso. Non si dica che ormai è troppo tardi. Non sarebbe giusto che una cosa a cui debbono prender parte uomini di diverse patrie, e che ha per oggetto un lavoro di

Fra i 304 ammalati 138 maschi, 163 femmine, un anno sino a 85; alla nostra città e di Como, 9 alla Valtè più lontane. N. 53 mente gratuito; N. male march. A. Rocca del comm. Ottolenghi parte gratuito ed in furono ricoverati a nazione intera. Di guasti consumarono 2 comproi quelli che nato particolare, n. tutti 2334. In tutto

La totale spesa di di L. 16.553, e, quindi al numero delle giornate malate ne risulta che scusa giornata di a pensioni pagate per i lati fecero introitare beneficenza da L. 10 N. 266, che diedero e

Le oblazioni stranieri privati e del Corp L. 6732, cioè in tutto L. 243. L'ammontare sig. Pasta, Migliavac La attività patrimoniali di L. 65.677.05. L'avviso di L. 3365.57, all'quella dei legittimi cembre 1876 sull'attività compresso, s'intende, relativo molinare.

Le operazioni più ista Clinica durante i quali N. 43 di catarra N. 45 operazioni sulla la cattiva direzione di tumori, N. 12 sull'app muscoli dell'occhio per fazioni del bulbo per fe ligni, per minacce di chio sano, in causa d'nell'occhio.

Nel dispensario furono razioni, fra le quali si di tumori palpebrali, chio di corpi stranieri ottico e curativo, e N. verse.

FRANCIA

giornali francesi pubblicano il testo della circolare ai prefetti del ministro dell'istruzione pubblica per proilire la circolazione nelle scuole delle petizioni politiche e religiose:

Parigi, 30 aprile 1877.

Signor prefetto,

Sono informato che in alcune scuole primarie girano delle petizioni relative alla politica estera. Si è persino spinta la mancanza di convenienze fino a chiedere le firme di fanciulli che frequentano codeste scuole. Questi sono dei fatti gravi che non posso a meno dal biasimare assai, e mi meraviglio che si sia così potuto disconoscere le intenzioni si formalmente espresse dai miei predecessori in parecchie circolari, e specialmente in quella del 15 giugno 1871.

Non posso a meno dal ricordarle, signor prefetto, che la legge, nel determinare espressamente quali sono le Autorità che possono entrare nelle scuole, si è curata di precisare le attribuzioni di ciascuna d'esse; le quali devono dunque conservare tutte alla loro missione il carattere che il legislatore ha ad esse tracciato; agire altrimenti sarebbe compromettere il progresso degli studi e la disciplina scolastica.

In ogni caso, è nostro dovere di far rispettare la fanciullezza negli anili che le sono aperti; la scuola deve essere tenuta libera da discussioni politiche e religiose. Nulla di ciò che agita, nulla di ciò che eccita deve penetrarvi.

Vi prezo, in conseguenza, signor prefetto, di vegliare colla maggior cura a ciò che i fatti che mi sono stati indicati non si rinnovino, o, se qualche insegnante si rende colpevole d'una compiacenza biasimabile, non avete esitare a colpirla con una pena disciplinare che la legge pone a vostra disposizione.

Vi prezo, signor prefetto, di accertarmi se questa circolare è stata circolata, avendo cura

campo della scienza, si comprende; ciò che si comprende meno però si è che in questo campo la provocazione non sempre sia venuta dai Francesi. Dopo una tal disfatta, qualunque suscettibilità, qualunque irritazione, trovava una scusa; dopo una tal vittoria, qualunque generosità era un obbligo per noi. Ma fra i dotti francesi ve ne furono di quelli che non si lasciarono indurre a parziali giudizi dal loro dolore patriottico; mentre fra i dotti tedeschi non manò chi abusasse d'occasioni puramente scientifiche per trascendere ad offese politiche. Chi non è d'opinione che la pace sia soltanto una sosta per prepararsi alla guerra, deve desiderare che si riannodino, e più fortemente di prima, i vincoli spezzati fra nazione e nazione; ed a questo scopo appunto gli uomini della scienza debbono mirare con ardore. Essi avrebbero torto se non volessero cogliere ogni occasione di toglier di mezzo fra i popoli i rancori e le discordie. E nessuna occasione può presentarsi migliore di quella a cui sono per accennare le mie parole.

L'origine comune delle lingue romanze è stata sempre, a dir vero, nella coscienza di coloro che le parlavano; ma solo in tempi vicini a noi essa è divenuta oggetto di ricerche scientifiche. E anche allora la relazione di tutte queste lingue fra loro col latino non fu immediatamente compresa come si doveva; era serbato ad un tedesco, a Federico Diez di Bonn, il darci un'idea bella, chiara ed esatta dello sviluppo degli idiomi romanzi nel tempo e nello spazio. Egli è il fondatore della scienza di queste lingue; anni si può dire più in generale, della filologia Romanza, se pensiamo che soltanto sul terreno della linguistica, la critica degli antichi testi e l'esame delle origini delle letterature possono far buona prova. Il seme sparso da lui ha indugiato molto a germogliare, ma l'ultimo decennio riparò abbastanza a quel che era stato trascurato per l'innanzi, o, a dir vero, in specie per la viva cooperazione dei popoli di origine Romana. Dal 1870 in poi questi hanno fatto negli studi delle lingue romanze assai più dei tedeschi; per non parlare qui d'un uomo la cui operosità si estese col più vasto profitto nel campo di tutte le lingue e letterature romanze, e che insegna e scrive tanto in lingua tedesca quanto in lingua romana. Fra i paesi in cui si parlano lingue neolatine si accalzarono in questi studi principalmente la Francia e l'Italia, quantunque siamo debitori di parecchi lavori anche al Portogallo e alla Romania; ed il paese che tra tutti fa il più di progresso in questa

a ogni oncomio; ma la veste che gli si vuol mettere è troppo stretta. Se si trattasse di qualche intrapresa puramente scientifica, Berlino offrirebbe certamente adesso le migliori garantigie d'un costante e sicuro progresso e d'una buona riuscita. Ma nel caso della fondazione Diez, non si tratta di ciò. Colui che le ha dato il principale impulso mi scrive che il significato di essa consiste per lui in qualche cosa di cui il programma non poteva parlare (perchè non dico io), consiste, cioè, nel far sì che Tedeschi e popoli di stirpe latina si uniscano di nuovo a cooperare d'accordo in cosa egualmente importante agli uni ed agli altri. E così la pensano i più fra gli studiosi delle lingue romanze. Ora, se tale opera deve avere questo più ampio e più alto significato, se vi deve scorrer dentro un potente spirito di pacificazione e di riconciliazione, se essa intende non solamente a legare insieme le menti, ma anche i cuori, bisogna che lo dica che la scelta di Berlino come centro e come punto d'iniziativa non mi sembra punto felice. Fra l'altre cose, mi pare pericoloso che nella compilazione degli Statuti e nell'Amministrazione dell'istituzione stessa possano aver parte uomini alieni dagli studi delle lingue romanze e che abbiano poca simpatia per popoli latini.

Un monumento che possa rispondere degnamente al carattere scientifico e personale dell'uomo cui si vuol dedicare, deve riposare a un tempo sulle spalle della Germania, della Francia e dell'Italia; i romani debbono non già essere ammessi o incidentalmente invitati a prendervi parte, ma invece prendervela fin da principio. Io mi auguro che il progetto della fondazione Diez possa essere modificato in questo senso. Nè si dica che ormai è troppo tardi. Non sarebbe giusto che una cosa a cui debbono prender parte uomini di diversa qualità e non di un solo ordine e indirizzo di studi, fosse stata immutabilmente stabilita prima che avesse potuto essere pubblicamente discussa.

Non si può neanche dire che ciò che io propongo sia impossibile a mettersi in atto; certo renderebbe più difficile l'impresa, ma nello stesso tempo varrebbe ad accrescerle pregio e valore; o si tratta di asper non tanto se oltrepasserebbe le nostre forze, quanto se oltrepasserebbe la nostra buona volontà. Non bisogna esser troppo pusillanimi e meschini d'idea; conviene unire al freddo calcolo un po' d'entusiasmo. Invitiamo cordialmente e affettuosamente i popoli latini a partecipare con noi all'impresa, ed essi non rifiuteranno certo la loro buona cooperazione.

di L. 13,553, e al numero delle malati ne risultò scesa giornata pensioni pagate istati facero intri beneficezza da N. 266, che die

Le oblazioni

privati a dal L. 6362, cioè

L. 943. L'ammor sigg. Pasta, Mig L. attività intr di L. 65,677,05, fu di L. 296,33 quella dei legati cembre 1876 in' compreso, s'into relativo mobilia

Le operazioni sta Clinica Jura quali N. 48 il e N. 45 operazioni la cattiva dirizio tumori, N. 12 sui muccoli dell'occhi zioni del bulbo p ligni, per minusc chio sano, in cat nell'occhio.

Nel dispensario razioni, fra le qua di tumori palabr chio di corpi stra ottico e curativo, vorse.

Dopo il march il direttore detti brevi ragguagli zioni più impert ragioniere Leopoldo me suo e degli a bilancio amminial Pia, proponendos bica; la quale tal Finalmente fu consiglieri ureanti confermandosi ad Ammor conte Ger

FRANCIA

giornali francesi pubblicano il testo della circolare ai prefetti del ministro dell'istruzione pubblica per proilire la circolazione nelle scuole delle petizioni politiche e religiose:

Parigi, 30 aprile 1877.

Signor prefetto,

Sono informato che in alcune scuole primarie girano delle petizioni relative alla politica estera. Si è persino spinta la mancanza di convenienze fino a chiedere le firme di fanciulli che frequentano codeste scuole. Questi sono dei fatti gravi che non posso a meno dal biasimare assai, e mi meraviglio che si sia così potuto disconoscere le intenzioni si formalmente espresse dai miei predecessori in parecchie circolari, e specialmente in quella del 15 giugno 1871.

Non posso a meno dal ricordarle, signor prefetto, che la legge, nel determinare espressamente quali sono le Autorità che possono entrare nelle scuole, si è curata di precisare le attribuzioni di ciascuna d'esse; le quali devono dunque conservare tutte alla loro missione il carattere che il legislatore ha ad esse trauciate; agire altrimenti sarebbe compromettere il progresso degli studi e la disciplina scolastica.

In ogni caso, è nostro dovere di far rispettare la fanciullezza negli anili che lo sono aperti; la scuola deve essere tenuta libera da discussioni politiche e religiose. Nulla di ciò che agita, nulla di ciò che eccita deve penetrarvi.

Vi prezo, in conseguenza, signor prefetto, di vegliare colla maggior cura a ciò che i fatti che mi sono stati indicati non si rinnovino, o, se qualche insegnante si rende colpevole d'una compiacenza biasimabile, non avete esitare a colpirla con una pena disciplinare che la legge pone a vostra disposizione.

Vi prezo, signor prefetto, di accertarmi se questa circolare è stata circolata, avendo cura

campo della scienza, si comprende; ciò che si comprende meno però si è che in questo campo la provocazione non sempre sia venuta dai Francesi. Dopo una tal disfatta, qualunque suscettibilità, qualunque irritazione, trovava una scusa; dopo una tal vittoria, qualunque generosità era un obbligo per noi. Ma fra i dotti francesi ve ne furono di quelli che non si lasciarono indurre a parziali giudizi dal loro dolore patriottico; mentre fra i dotti tedeschi non manco chi abusasse d'occasioni puramente scientifiche per trascendere ad offese politiche. Chi non è d'opinione che la pace sia soltanto una sosta per prepararsi alla guerra, deve desiderare che si riannodino, e più fortemente di prima, i vincoli spezzati fra nazione e nazione; ed a questo scopo appunto gli uomini della scienza debbono mirare con ardore. Essi avrebbero torto se non volessero cogliere ogni occasione di toglier di mezzo fra i popoli i rancori e le discordie. E nessuna occasione può presentarsi migliore di quella a cui sono per accennare le mie parole.

L'origine comune delle lingue romanze è stata sempre, a dir vero, nella coscienza di coloro che le parlavano; ma solo in tempi vicini a noi essa è divenuta oggetto di ricerche scientifiche. E anche allora la relazione di tutte queste lingue fra loro col latino non fu immediatamente compresa come si doveva; era serbato ad un tedesco, a Federico Diez di Bonn, il darci un'idea bella, chiara ed esatta dello sviluppo degli idiomi romanzi nel tempo e nello spazio. Egli è il fondatore della scienza di queste lingue; anni si può dire più in generale, della filologia Romana; ne pensiamo che soltanto sul terreno della linguistica, la critica degli antichi testi e l'esame delle origini delle letterature possono far buona prova. Il seme sparso da lui ha indugiato molto a germogliare, ma l'ultimo decennio riparò abbastanza a quel che era stato trascurato per l'innanzi, o, a dir vero, in specie per la viva cooperazione dei popoli di origine Romana. Dal 1870 in poi questi hanno fatto negli studi delle lingue romanze assai più dei tedeschi; per non parlare qui d'un uomo la cui operosità si estese col più vasto profitto nel campo di tutte le lingue e letterature romanze, e che insegna e scrive tanto in lingua tedesca quanto in lingua romana. Fra i paesi in cui si parlano lingue neolatine si accalzarono in questi studi principalmente la Francia e l'Italia, quantunque siamo debitori di parecchi lavori anche al Portogallo e alla Romania; ed il paese che tra tutti fa il maggiore profitto di questa

a ogni oncomio; ma la veste che gli si vuol mettere è troppo stretta. Se si trattasse di qualche intrapresa puramente scientifica, Berlino offrirebbe certamente adesso le migliori garantigie d'un costante e sicuro progresso e d'una buona riuscita. Ma nel caso della fondazione Diez, non si tratta di ciò. Colui che le ha dato il principale impulso mi scrive che il significato di essa consiste per lui in qualche cosa di cui il programma non poteva parlare (perchè non dico io), consiste, cioè, nel far sì che Tedeschi e popoli di stirpe latina si uniscano di nuovo a cooperare d'accordo in cosa egualmente importante agli uni ed agli altri. E così la pensano i più fra gli studiosi delle lingue romanze. Ora, se tale opera deve avere questo più ampio e più alto significato, se vi deve scorrer dentro un potente spirito di pacificazione e di riconciliazione, se essa intende non solamente a legare insieme le menti, ma anche i cuori, bisogna che lo dica che la scelta di Berlino come centro e come punto d'iniziativa non mi sembra punto felice. Fra l'altre cose, mi pare pericoloso che nella compilazione degli Statuti e nell'Amministrazione dell'Istituzione stessa possano aver parte uomini alieni dagli studi delle lingue romanze e che abbiano poca simpatia per popoli latini.

Un monumento che possa rispondere degnamente al carattere scientifico e personale dell'uomo cui si vuol dedicare, deve riposare a un tempo sulle spalle della Germania, della Francia e dell'Italia; i romani debbono non già essere ammessi o incidentalmente invitati a prendervi parte, ma invece prendervela fin da principio. Io mi auguro che il progetto della fondazione Diez possa essere modificato in questo senso. Nè si dica che ormai è troppo tardi. Non sarebbe giusto che una cosa a cui debbono prender parte uomini di diversa qualità e non di un solo ordine e indirizzo di studi, fosse stata immutabilmente stabilita prima che avesse potuto essere pubblicamente discussa.

Non si può neanche dire che ciò che io propongo sia impossibile a mettersi in atto; certo renderebbe più difficile l'impresa, ma nello stesso tempo varrebbe ad accrescerle pregio e valore; o si tratta di asper non tanto se oltrepasserebbe le nostre forze, quanto se oltrepasserebbe la nostra buona volontà. Non bisogna esser troppo pusillanimi e meschini d'idea; conviene unire al freddo calcolo un po' d'entusiasmo. Invitiamo cordialmente e affettuosamente i popoli latini a partecipare con noi all'impresa, ed essi non rifiuteranno certo la loro buona cooperazione.

di L. 13,553, e al numero delle malati ne risultano scens giornata pensioni pagate isti facero intr beneficezza da N. 266, che die

Le oblazioni L. 6362, cioè L. 943. L'ammor sigg. Pasta, Mig La attività intr di L. 65,677,05, fu di L. 296,33 quella dei legati cembre 1876 in' compreso, s'into relativo mobilia

Le operazioni sta Clinica Jura quali N. 48 di e N. 45 operazioni la cattiva dirizio tumori, N. 12 sui muccoli dell'occh zioni del bulbo p ligni, per minusc chio sano, in cat nell'occhio.

Nel dispensario razioni, fra le qua di tumori palabr chio di corpi stra ottico e curativo, vorse.

Dopo il march il direttore detti brevi ragguagli zioni più imperta ragioniere Leopoldo me suo e degli a bilancio amminial Pia, proponendos bica; la quale tal Finalmente fu consiglieri ureanti confermandosi ad Ammor conte Ger

Il maggio.

Qui in questi
pecie di Assem-
predereste. Ep-
giorni di di-
oltre a sei ore
chena di legge,
arlamento, sarà
essioni di in-
to di Assem-

starsi alla no-
ale era costi-
avuto i nostri
vano legge di
o alla anarchia
essione di ogni
nostri estremi
nti alle corpo-

tratti di corda
a argomento
ilano. E quindi
dove gli animi
mirato la pa-

l'onorevole Ru-
berto. Ora dun-
votato, e fu
tentato già del
poli al 2.º Con-

mittetti tenuto
a accolto. Quando
vigore di legge
tali italiani per
amministrazioni
tempo padroni
ovranno essere
eso le Corti di
a poco si fat-
to il cessato

formano il Col-
tetti, che pre-
iede la Corte
essere deman-
Collegio poi è
che ha l'incen-
Collegio, e
e materiale,
sarebbe troppo

to è, come
e non

to è, come
e non

attribuzioni di ciascuna classe; lo quali
devo dunque conservare tutte alla loro
missione il carattere che il legislatore ha ad-
esso fracciate; agire altrimenti sarebbe com-
promettere il progresso degli studi e la di-
sciplina scolastica.

In ogni caso, è nostro dovere di far ri-
spettare la fanciullezza negli asili che lo sono
aperti; la scuola deve essere tenuta libera
da discussioni politiche e religiose. Nulla di
ciò che agita, nulla di ciò che eccita deve
penetrarvi.

Vi prego, in conseguenza, signor prefetto,
di vegliare colla maggior cura a ciò che i
fatti che mi sono stati indicati non si rin-
nuovino, e, se qualche insegnante si rende
colpevole d'una compiacenza biasimevole, non
dovrete esitare a colpirla con una pena di-
sciplinare che la legge pone a vostra dispo-
sizione.

Vi prego, signor prefetto, di accusarmi ri-
cevuta della presente circolare, avendo cura
di farmi conoscere gli atti che potessero av-
ver luogo nel vostro dipartimento.

Ricavete, ecc.

WASHINGTON.

RUSSIA

Un dispaccio da Mosca, del 5 sera,
reca:

L'imperatore Alessandro, il Principe eredi-
tario ed il granduca Vladimir sono giunti
ieri sera alle ore dieci. Essi furono ricevuti
alla stazione dall'Imperatrice. La popola-
zione ha fatto loro un ricevimento entusia-
stico.

Domane, alle 10 e mezzo, ebbe luogo il
ricevimento solenne degli Stati presso l'im-
peratore.

Ad un'ora, l'Imperatore ha passato in
rivista le truppe. Questa è stata favorita da
un tempo magnifico.

L'Imperatore ha indirizzato agli Stati le
seguenti parole:

« Sei mesi fa espressi qui la speranza che
la questione d'Oriente si risolverebbe pa-
acificamente.

« Volevo risparmiarvi sino all'ultimo il
« mite il sangue prezioso de' miei sudditi;
« ma i miei sforzi furono vani, avendo l'Iddio
« risoluto altrimenti.

derigo Diez di Bonn, il darci un'idea bella, chiara ed esatta dello sviluppo degli idiomi romani nel tempo e nello spazio. Egli è il fondatore della scienza di questa lingua; anzi si può dire più in generale, della filologia Romana, se pensiamo che solamente sul terreno della linguistica, la critica degli antichi testi e l'esame delle origini delle letterature possono far buona prova. Il seme sparso da lui ha indugiato molto a germogliare, ma l'ultimo decennio riparò abbastanza a quel che era stato trascurato per l'innanzi, e, a dir vero, in specie per la viva cooperazione dei popoli di origine Romana. Dal 1870 in poi questi hanno fatto negli studi delle lingue romanze assai più dei tedeschi; per non parlare qui d'un uomo la cui onerosità si estese col più gran profitto nel campo di tutte le lingue e letterature romanze, e che insegna e scrive tanto in lingua tedesca quanto in lingua romanza. Fra i paesi in cui si parlano lingue neolatine si segnalano in questi studi principalmente la Francia e l'Italia, quantunque siamo debitori di pregevoli lavori anche al Portogallo e alla Rumenia; solo il paese che tre secoli fa ci diede il *Dialogo de la lingua*, ci si presenta ora a mani vuote. Per l'alcantara della quale da lungo tempo si sono studiate nelle nostre Università le lingue romanze, noi abbiamo un certo vantaggio sui popoli di razza latina; vantaggio che del resto negli ultimi tempi essi ci hanno tolto in parte. Ma che cosa è costato vantaggio a paragone di quelli immensi che essi possiedono su noi? Essi hanno di buon'ora in mano gli strumenti che noi ci dobbiamo procurare con tanta e tanta fatica. Potendoli maneggiare così presto, non finiranno essi col servirsene con tutt'altra facilità e sicurezza che noi? E non scopriranno sempre nei nostri strumenti difetti più o men grandi?

Al progresso che i nostri studi hanno fatto per la cooperazione dell'Italia e della Francia, non è del tutto estranea la politica. Fino a tanto che l'unità politica d'Italia non fu compiuta, l'unità della loro lingua parve agli Italiani il centro di tutta la filologia; ma non appena furono giunti alla meta, e per conseguenza anche a una maggior tranquillità e libertà di giudizio, essi si volsero con benevolissimo zelo a studiare il particolarismo linguistico il quale in nessun altro popolo di stirpe latina si è sviluppato meglio e con maggior varietà di forme. La Francia, tradita dalla sorte delle armi cominciò a stimare, più che non avesse fatto prima, le arti della pace, e ritornò volentieri lo sguardo dal triste presente al passato; e allorché due Romanisti parigini, uno de' quali era in intimi rapporti col maestro di Bonn, fondarono nel 1872 un periodico per la loro scienza, vi posero in fronte come

antico spazio della Germania, una Francia e un'Italia; i romani debbono non già essere ammassati o incidentemente invitati a prendersi parte, ma invece prendersela fin da principio. Io mi auguro che il progetto della fondazione Diez possa essere modificato in questo senso. Nè si dica che ormai è troppo tardi. Non sarebbe giusto che una cosa a cui debbono prender parte uomini di diversa qualità e non di un solo ordine e indirizzo di studi, fosse stata immutabilmente stabilita prima che avesse potuto essere pubblicamente discussa.

Non si può neanche dire che ciò che io propongo sia impossibile a mettersi in atto; certo renderebbe più difficile l'impresa, ma nello stesso tempo verrebbe ad accrescerle pregio e valore; e si tratta di sapere non tanto se oltrepasserebbe le nostre forze, quanto se oltrepasserebbe la nostra buona volontà. Non bisogna esser troppo pusillanimi e meschini d'idea; conviene unire al freddo calcolo un po' d'entusiasmo. Invitiamo cordialmente e affettuosamente i popoli latini a partecipare con noi all'impresa, ed essi non rifiuteranno certo. Io per me non saprei in quale altro luogo meglio che in Roma potrebbe stabilirsi una fondazione Diez. Quivi potrebbero facilmente aver luogo i Congressi internazionali dei Romanisti. L'Italia è quasi un territorio neutrale fra i Tedeschi e i Francesi, e gli uni e gli altri vi si recano con eguale piacere. In Italia gli studi delle lingue romanze progrediscono rapidamente, e vive l'uomo il quale dopo Diez (e noi lo confessiamo senza invidia) fece avanzare più d'ogni altro la scienza di coteste lingue. Roma, che è la loro cuna e ed un tempo la cuna di tutta quanta la cultura occidentale, può offrire al Romanista mille attrattive, mille eccitamenti. Nelle librerie dei papi, dei Chigi, dei Barberini, egli può riacchiacciare la origine delle letterature, sulla via Appia e nelle Catacombe quella delle lingue Romanze. Può in S. Onofrio ripensare a una delle loro maggiori glorie; e sentendo parlare i Romani, maravigliarsi della forza e della dolcezza di cui quella lingua è capace. E finalmente Roma non appartiene soltanto ai Romani, ma anche ai Tedeschi. Non già perchè l'impero romano appartiene un tempo alla nazione tedesca; no. Roma noi l'abbiamo conquistata spiritualmente solo dopo che la perdemmo materialmente. Essa è diventata una seconda patria per i nostri poeti, artisti e dotti, e il nostro Istituto archeologico ha la sua sede sul Campidoglio. Al cospetto di tutte quelle rovine che han seppellito tanti popoli, tanti imperi e tante istituzioni, le gare e le discordie nazionali ammutoliscono più facilmente; e su cotesto immenso sepolcro, nella stagione in cui fiorisce il mandorlo,

nell'occhio.
Nel dispensario furono e
razioni, fra le quali si cont
di tumori pipiserai, N. 54
ebio di corpi atrazieri, N.
ottico e curativo, e N. 104
verse.

Dopo il marchese Sapp
il direttore dottor C. Ro
brevi raggiunti tecnici e
zioni più importanti eseg
ragioniere Leopoldo Della
me suo e degli altri ravi
bilancio amministrativo e
Pia, proponendone l'appr
blea; la quale infatti l'aj
Finalmente fu fatta
consiglieri uscenti per
confermandosi ad unan
signor conte Gerolamo I
cavaliere ingegnere Carl
nimi vennero pure con
sione del bilancio 1877
revisori.

Tentativo di suicid
sua, poco dopo le otto,
dora vedova Ratti, d'ann
tante nel vicolo dell'Ince
togliersi di vita, trangu
quale aveva disciolto dal
La pronta cura dell'art
da una morte crudele.
Pare che una infelice
abbia spinto la Meschia i
cidio.

A ciascuna il suo
vecchio che salvò domeni
acque dal Naviglio dove è
Giovanni Scorsca; è fon
presso lo stabilimento V
anni. Dobbiamo aggiunger
che lo Scorsca non salvò
vi saltò dentro deliberat
un giovanotto, per salv
questa fu estratta da lui

Due avvocati prec
curatore del Re, diede
contro l'avvocato C... in
prigionia indebita di L. 6
suo cliente, anche malgra

colto. Quando il granduca Vladimir sono giunti ieri sera alla ore dieci. Essi furono ricevuti alla stazione dall'Imperatrice. La popolazione ha fatto loro un ricevimento entusiastico.

Lamane, alle 10 e mezzo, ebbe luogo il ricevimento solenne degli Stati presso l'Imperatore.

Ad un'ora, l'Imperatore ha passato in rivista le truppe. Questa è stata favorita da un tempo magnifico.

L'Imperatore ha indirizzato agli Stati le seguenti parole:

« Sei mesi fa espressi qui la speranza che la questione d'Oriente si risolverebbe pacificamente.

« Volevo risparmiare sino all'ultimo l'umile il sangue prezioso dei miei sudditi; ma i miei sforzi furono vani, avendo l'Iddio risoluto altrimenti.

« Il manifesto di Kisceneff ha annunciato all'Impero che il momento preveduto era venuto. Tutta la Russia, Mosca in prima linea, ha risposto al mio appello.

« Oggi sono felice di potere, assieme all'Imperatrice, ringraziare i Moscoviti del loro patriottismo che hanno attestato coi loro atti.

« Lo spirito di sacrificio e d'abnegazione di cui la Russia dà prova oltrepassano tutte le mie speranze.

« Voglia l'Iddio aiutarci a compire la nostra missione. Ch'egli si degni di benedirle le nostre truppe che vanno a combattere per la fede, l'Imperatore e la patria. »

PORTOGALLO

Un dispaccio da Lisbona, 5, annuncia che contrariamente alle voci corse il sig. Pontes Pereira di Mello non è incaricato d'alcuna missione in Europa. Egli viaggia solo per ragioni di salute. Non è più presidente del

tendoli maneggiare così presto, non finiranno così servivene con tutt'altra facilità e sicurezza che noi? E non accorreranno sempre nei nostri strumenti difetti più o men grandi?

Al progresso che i nostri studi hanno fatto per la cooperazione dell'Italia e della Francia, non è del tutto estranea la politica. Fino a tanto che l'unità politica d'Italia non fu compiuta, l'unità della loro lingua parve agli Italiani il centro di tutta la filologia; ma non appena furono giunti alla meta, e per conseguenza anche a una maggior tranquillità e libertà di giudizio, essi si volsero con iodevolissimo zelo a studiare il particolarismo linguistico il quale in nessun altro popolo di stirpe latina si è sviluppato meglio e con maggior varietà di forme. La Francia, tradita dalla sorte delle armi cominciò a stimare, più che non avesse fatto prima, le arti della pace, e ritornò volentieri lo sguardo dal triste presente al passato; e allorché due Romanisti parigini, uno de' quali era in intimi rapporti col maestro di Bonn, fondarono nel 1872 un periodico per la loro scienza, vi posero in fronte come loro motto questi versi d'un antico poeta francese:

« Onde non premea irriverente oblio
« Degli avi nostri la favella e l'opra. »

L'amore per lo studio della filologia romana si è propagato da Parigi verso il sud della Francia, e vi si è incontrato con un movimento letterario che lo favorisce per ogni verso. I Catalani in Spagna e i Provenzali in Francia caddero da gran tempo l'idea del decentramento, idea che, per vero dire, ha relazione anche colla politica, ma è stata posta in atto soltanto nella letteratura e in modo veramente splendido. L'autore della poesia « Mireio » è nel novero de' primi poeti del nostro tempo; si chiama Mistral. Alla festa in cui si celebrava la fratellanza letteraria dei Catalani e dei Provenzali, legati fra loro strettamente dal vincolo della lingua, tenne dietro nel 1875 a Montpellier una festa di carattere più universale, nella quale la scienza e la letteratura distribuirono i loro premi, e insieme cogli'interessi speciali della *Lingua d'oc*, fu affermata anche l'intima parentela di tutti i popoli neolatini. Per quanto la rimembranza delle vittorie tedesche possa aver avuto parte a questa festa, tuttavia, per quanto appartiene alle

e ed un tempo la cura di tutta quanta la coltura occidentale, può offrire al Romanista mille attrattive, mille eccitamenti. Nelle librerie dei papi, dei Chigi, dei Barberini, egli può riatracciare la origine delle letterature, sulla via Appia e nelle Catacombe quella della lingua Romanza. Può in S. Onofrio ripensare a una delle loro maggiori glorie; e sentendo parlare i Romani, maravigliarsi della forza e della dolcezza di cui quella lingua è capace. E finalmente Roma non appartiene soltanto ai Romani, ma anche ai Todeschi. Non già perchè l'Impero romano appartenesse un tempo alla nazione tedesca; no. Roma noi l'abbiam conquistata spiritualmente solo dopo che la perdemmo materialmente. Essa è divenuta una seconda patria per i nostri poeti, artisti e dotti, e il nostro Istituto archeologico ha la sua sede sul Campidoglio. Al cospetto di tutte quelle rovine che han seppellito tanti popoli, tanti imperi e tante istituzioni, le gare e le discordie nazionali ammutoliscono più facilmente; e su cotesto terreno sepolcrale, nella stagione in cui fiorisce il mandorlo, ci aleggia intorno gli zeffiretti occidentali; noi erediamo di sentire i cogni fioriti dell'universa primavera, che ringiovanisce la faccia del mondo. Forse son sogni questi; ma dobbiamo noi rinunciare ad essi per volgerci solo alla nuda e cruda realtà? Se non è Roma il centro di una istituzione che vuol valersi della memoria di un uomo insigne per uno scopo eccellente, che ha in animo non solo il bene della scienza, ma anche la fratellanza de' popoli; se il centro di questa istituzione non è Roma, non asprei perchè per l'appunto dovrebbe esser Berlino.

HUGO SCHUCHARDT.

NOTIZIE VARIE

Circolo agricolo lombardo. — La rappresentanza del Circolo ha determinato di tenere una seconda riunione fra agricoltori all'argomento dell'*allevamento del bestiame*. Tale riunione avrà luogo sabato, 11 corr., alle ore 2 1/2 pom. nel salone municipale in Piazza dei Mercanti, N. 2-4, piano terreno, e chiunque potrà intervenire.

la una morte crudele.

Parò che una lubellio abbia spiato la Meschia a occhio.

A classenze il suo vecchio che salvò domani acque del Naviglio dove è Giovanni Scorsia; è fond presso lo stabilimento W anni. Dabbiamo aggiunger che lo Scorsia non salvò vi saltò dentro deliberati un giovanotto, per salvar questa fu estratta da lui. Due avvocati procuratore del Re, vide contro l'avvocato C... in prisione indebita di L. 80 suo cliente, anche malgrado del danneggiato, che att l'importanza del fatto, e parte quel carattere che buira.

Anche l'avv. C... sarà giorni avanti il Tribunale putato di appropriazione in di L. 1074, commessa a cliente, signora Rosa C... Il procuratore del Re, l cedere col massimo rigori vocati che venendo meno rendono colpevoli di altri.

Il nuovo ponte sul fiume nella Garzetta di L'inaugurazione del p Bocca Callaita riserì l'ora l'acqua sia caduta giù a e il giorno. Gran quantità dai vicini paesi per salire di quell'opera, da cui gran per ritrarre le popolazioni come al di là del fiume.

È banchetta fa liato e